

schritte des Buches (Kap. 1 und 2) bilden also eigentlich nur die Grundlage für die Untersuchung der Legende (Kap. 3—5), wenn sie auch weit mehr als die Hälfte des Werkes ausmachen. Der Historiker interessiert sich vorzugsweise für sie; denn sie sind ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur mittelalterlichen Kulturmorphologie. Als ihr überraschendstes Ergebnis möchten wir die deutlich hervortretende Scheidung zwischen den germanischen (und keltischen) und den romanischen Ländern hervorheben: in letzteren außerordentlich viele Chr.=Patrozinien, dafür weniger Zeugnisse der Ikonographie; in ersteren ist das Verhältnis genau umgekehrt. R. schließt daraus, daß die offizielle Kirche in den germanischen Ländern dem Kult gegenüber sich ablehnend verhielt, die volkstümliche Frömmigkeit dagegen nicht; ein Schluß, dem wir aus unsrer Kenntnis von der Verbreitung der Chr.=Patrozinien nur zustimmen können. Der schon von anderen behauptete Zusammenhang zwischen den großen Verkehrsstraßen und der Kultausbreitung wird im übrigen auch durch R.s Untersuchung erneut bestätigt. Im einzelnen werden manche heute noch feststehende falsche Meinungen (z. B. über die Bevorzugung des Chr.=Patroziniums in Bayern oder durch die ritterliche Gesellschaft) gründlich widerlegt. Aus den der eigentlichen Legendenuntersuchung geltenden Kapiteln verdient namentlich das dritte hervorgehoben zu werden; denn es arbeitet mit methodischen Grundsätzen, die ohne weiteres als vorbildlich für alle Versuche, den historischen Kern von heiligenlegenden herauszuschälen, angesprochen werden können. H. W.

Aus
Landes-
und Ausland Hans Hirsch, Österreichs Werden im Deutschen Reich (DA. f. Landes- u. Volksforschg. 2, 1938, 640—653). - Abgesehen von dem zeitgeschichtlichen Interesse, das dieser kurz vor dem Anschluß gehaltene und unverändert wiedergegebene Vortrag bietet, ist er lehrreich für den Abbau der Lehre H. Brunnens von der Sonderstellung der österreichischen Territorialentwicklung. Die Entwicklung des ostmärkischen Kolonialgebiets zu einem Herzogtum im Rahmen des staufischen Reiches hat sich vielmehr durchaus in den im Altreich und in den nordöstlichen Marken zu beobachtenden verfassungsgeschichtlichen Formen vollzogen. W. H.

Erich Swoboda, Die erste frühchristliche Kirche in Oberösterreich.

Josef Schicker, Die Kirche Maria auf dem Anger außerhalb Enns. - Gebhard Rath, Die Burgen Wilhering und Alt-Wilhering. (Jb. d. oberöterr. Musealvereins 87, 1937, 939—980). Seit R. Egger in Kärnten, Osttirol und Untersteier frühchristliche Kirchen des 5.—6. Jh.s ausgegraben hat, hat auch das Problem, das sich infolge der Passauer Salschungen an die Römerstadt Laureacum, heute Lorch bei Enns im Gau Oberdonau knüpft, neues Leben bekommen; eine Fortdauer einer christlichen Organisation innerhalb des baju-